Zeitschrift: Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia

Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

Band: 9 (2004)

Artikel: Menschen im Zentrum der Welt : ein Bild-Essay über die Suche nach dem "Land ohne Übel"

Autor: Zingg, Irène

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menschen im Zentrum der Welt

Ein Bild-Essay über die Suche nach dem «Land ohne Übel»

Irène Zingg

«Das Andere der eigenen Kultur, dem wir im Fremden begegnen, bildet die Herausforderung, die den Horizont der eigenen Lebensweise transzendiert und für andere Möglichkeiten die Existenz öffnet, die eigene Lebensweise aber auch in Frage stellt.» (Berg 1995: 7)

Als «Menschen des Zentrums der Erde» bezeichnen sie sich: die *Paî-Tavyterã*, eine Untergruppe der *Guaraní*, die im Norden Ostparaguays und im angrenzenden Süden Brasliens lebt. Ihre Gemeinschaft wird von starken Spannungen heimgesucht und hohe Selbstmordziffern dezimieren ihre Reihen. Ist der Verlust der kulturellen Identität oder das ökologische Desaster Auslöser dafür? Erklärungsversuche dieser Art greifen zu kurz, denn verantwortlich für diesen Zustand sind zu einem Grossteil eine belastende Grundsituation und ein gestörtes Gleichgewicht. Die Bilder dieses Essays zeugen vom Bruch, in dem die *Paî* zwischen dem Festhalten an Traditionen einerseits und dem Einbruch der Modernität andererseits leben. Sie zeugen aber auch von der Kostbarkeit des Augenblicks, fern jeder Eile.

Bis Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts konnte die indigene Gruppe der *Paî-Tavyterã* ihre Lebensform als Brandrodungsfeldbauern in weiten Streusiedlungen aufrecht erhalten. In der Folge wurde jedoch die einst extensiv genutzte Landzone von zahlreichen Grossgrundbesitzern besiedelt und ihr ursprüngliches Habitat, das *Paî retã*[1], parzelliert. Der damit einsetzende Kampf der *Paî* um territoriale Rechte war eng verknüpft mit der Forderung nach einer selbst bestimmten Entwicklung. Um sich einen eigenständigen Platz innerhalb der paraguayischen Gesellschaft zu sichern, bemühen sie sich, sowohl spezifisch kulturelle Formen beizubehalten wie auch Elemente von aussen aufzunehmen und in das eigene Weltbild zu integrieren. Dass dieser Versuch nicht reibungslos verläuft, zeigen Spannungen und Krisen, von denen die Dorfgemeinschaften, die sogenannten «Orte des Seins», heute heimgesucht werden. Es macht sich eine Disharmonie bemerkbar, die ihren Ursprung sowohl in einer brüchigen wirtschaftlichen Lage als auch in den traditionellen sozialen, politischen und religiös-rituellen Institutionen hat.

Seit jeher zeichnen sich die «Menschen im Zentrum der Erde» durch eine enorme Widerstandskraft aus, die auf der Fähigkeit zur Selbstregulierung innerhalb der Gemeinschaft basiert. Ein Aspekt dieser Eigenschaft zeigt sich in der spirituellen Suche nach dem «Land ohne Übel». Bereits der deutsche Ethnologe Curt Unkel (Nimuendajú)[2] begleitete Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts die verschiedenen Wande-

rungen unterschiedlicher Guaraní-Gruppen auf der mystischen Suche nach dem «Land ohne Schlechtes». Das Grundvertrauen, dass die Götter die Erde in wohlwollender Absicht für die Menschen erschaffen haben, ist auch heute noch stark verankert und gibt der Gemeinschaft den Mut zum Kämpfen. Denn die Rückgewinnung ihres ursprünglichen Siedlungsgebietes bleibt ein zentrales Anliegen und gleichzeitig gilt es, ein Gleichgewicht zu finden zwischen Tradition und Transformation.

Wie wichtig die Verbindung mit der spirituellen Ebene für die *Paî-Tavyterã* ist, versinnbildlichen die Altargegenstände. So symbolisiert die Kürbisrassel *mbaraka* die Weisheit oder das Wissen *mba'e kuaa*. In traditionellen Dörfern besitzt noch jeder erwachsene Mann seine Rassel, um die gesungenen Tänze und Gebete zu begleiten und in den sogenannt «anderen Bewusstseinszustand» zu gelangen. Der rituelle Stampfresonator – *takuapu* – wird demgegenüber ausschliesslich von den Frauen verwendet.

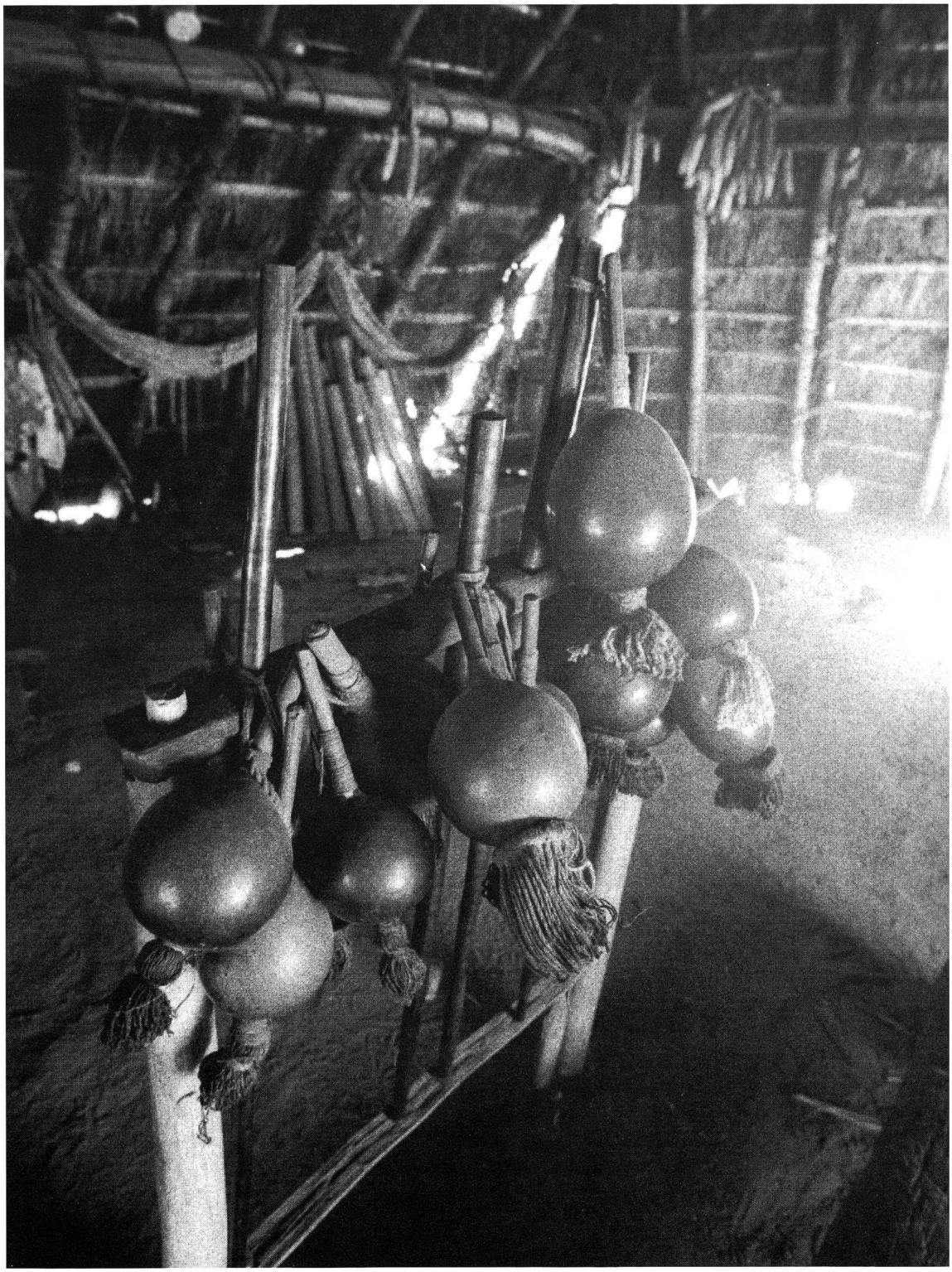
Ein Beispiel tief verwurzelter Traditionen besteht in der Knabeninitiation *mitã pepy*. Es ist das wichtigste Fest bei den *Paî* und findet – wenn überhaupt noch – nur alle vier bis fünf Jahre statt. Um die Knaben in die Welt der Erwachsenen einzuführen, wird ihnen während Wochen Wissen über Religion und Riten vermittelt. Während der Initiationsfeier überreichen ihnen die Väter den *apyka*, einen aus Zedernholz geschnitzten Hocker, als Symbol für die Inkarnation, für das «Sitznehmen-der-Seele». Bei den südlichen Gruppen der *Paî* wird diese Initiationszeremonie seit mehr als einem halben Jahrhundert nicht mehr durchgeführt, ebenso wenig wie andere religiöse Feste oder weltliche Anlässe.

Auch hinsichtlich der Ausübung des Kunsthandwerks bestehen innerhalb der einzelnen Dorfgemeinschaften grosse Unterschiede: Die Herstellung des *yrupê*, eines aus Schilfrohr in aufwändiger Flechtarbeit gefertigten Siebes, kann zu den von Massenprodukten verdrängten Objekten gezählt werden. Wie andere Korbwaren wird es ausschliesslich von Männerhand gefertigt. Die siebähnliche Schale wird u.a. für die Zubereitung des heiligen Maisbieres, der *chicha*, verwendet. Dieses gesegnete, schwach fermentierte Getränk aus Mais, Maniok oder Zuckerrohr wird – im Zusammenhang mit den schwindenden Festen – in vielen Haushalten nur noch selten hergestellt, obwohl dessen Zubereitung mit viel Ansehen verbunden wäre. Ein Grund dafür mag in der veränderten Subsistenzwirtschaft liegen oder in der nicht zuletzt durch äussere Faktoren bedingten, abnehmenden Vielfalt der Feldprodukte. So ist etwa die heilige Pflanze des weissen Mais in seiner reinen Form nur noch in gewissen Gebieten vorhanden, obwohl sie einen unabdingbaren Bestandteil der *chicha* während des *mitâ pepy* darstellt. Der Verlust des traditionellen Wissens beschleunigt die Transformation und schwächt das kulturelle Selbstwertgefühl der *Paî*.

Der Fokus dieses Bildessays ist auf die unterschiedlichen Lebenswelten der *Paî-Tavyterã* im Übergang zum 21. Jahrhundert gerichtet und zeigt sowohl Familien, die sich stark in traditionellen Normen bewegen, als auch Gruppen, die sich in einem Prozess des Umbruchs befinden und zu einem wesentlichen Teil von äusseren Einflüssen bestimmt werden. Die zusammengetragenen Eindrücke sind die Summe verschiedener Sichtwinkel, Erfahrungen und Gefühle. Die gezeigte Vielfalt der «Menschen im Zentrum der Welt» führt zum Einzelindividuum zurück und symbolisiert damit nicht nur den Blick auf ein fremde Gesellschaft, sondern auch denjenigen auf das eigene Ich.

Entstanden sind die Fotografien während eines einjährigen Forschungsaufenthaltes bei den südlichen *Paî*-Gruppen in der Region *Capitán Bado*, Paraguay. Erst gegen Ende des Feldforschungsaufenthaltes entstand der Gedanke, die Bilder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie waren Teil der Ausstellung *kyhape jehexapyre* («was sich aus der Hängematte sehen lässt»), die im Juni 2000 im Kulturzentrum *Manzana de la Rivera* in Asunción gezeigt wurde.

(Fortsetzung von Seite 162)

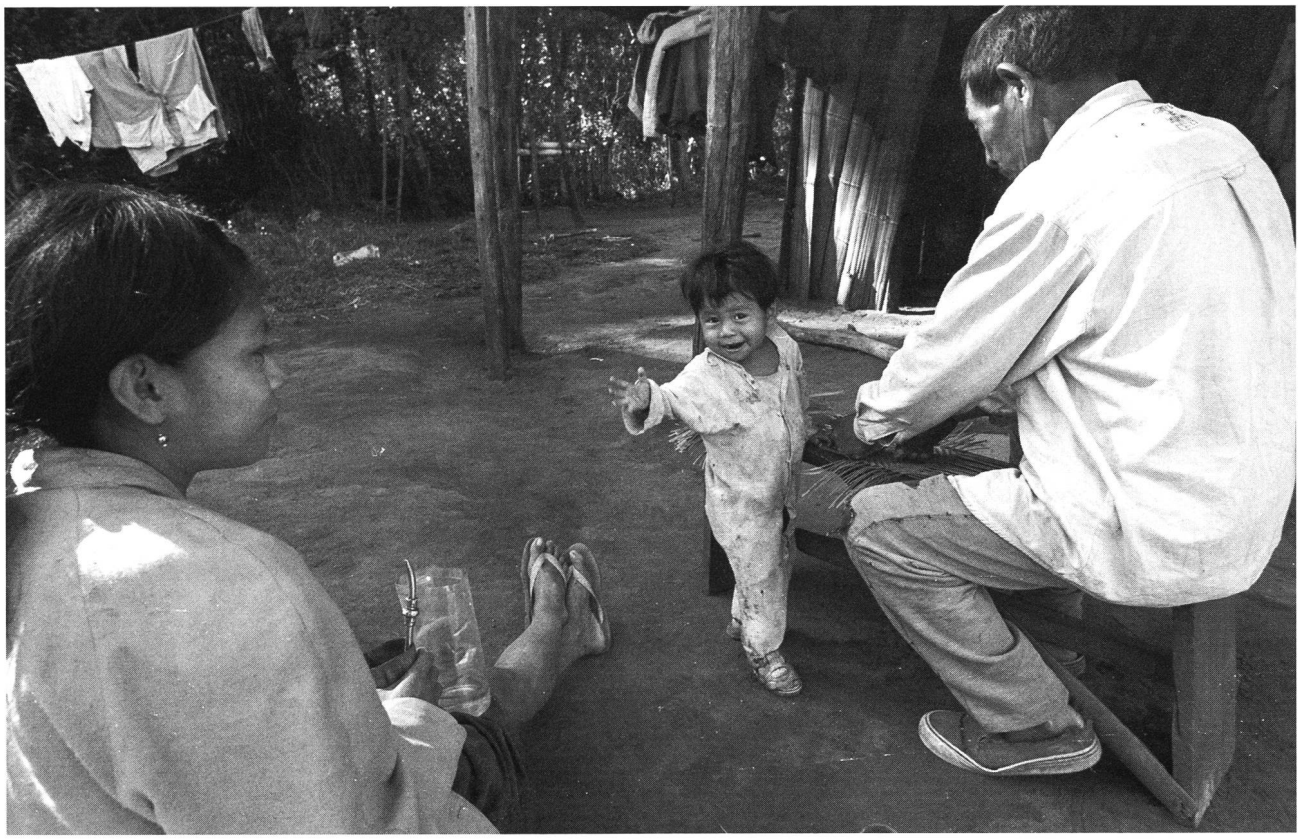


***Mbaraka mirî* – die heilige Kürbisrassel**

Tempiãpo yma – **Kunsthandwerk**

***Apyka* – Symbol für das «Sitz nehmen der Seele»**

***Mba'e Mbarangatu* – der Altar der heiligen Dinge**



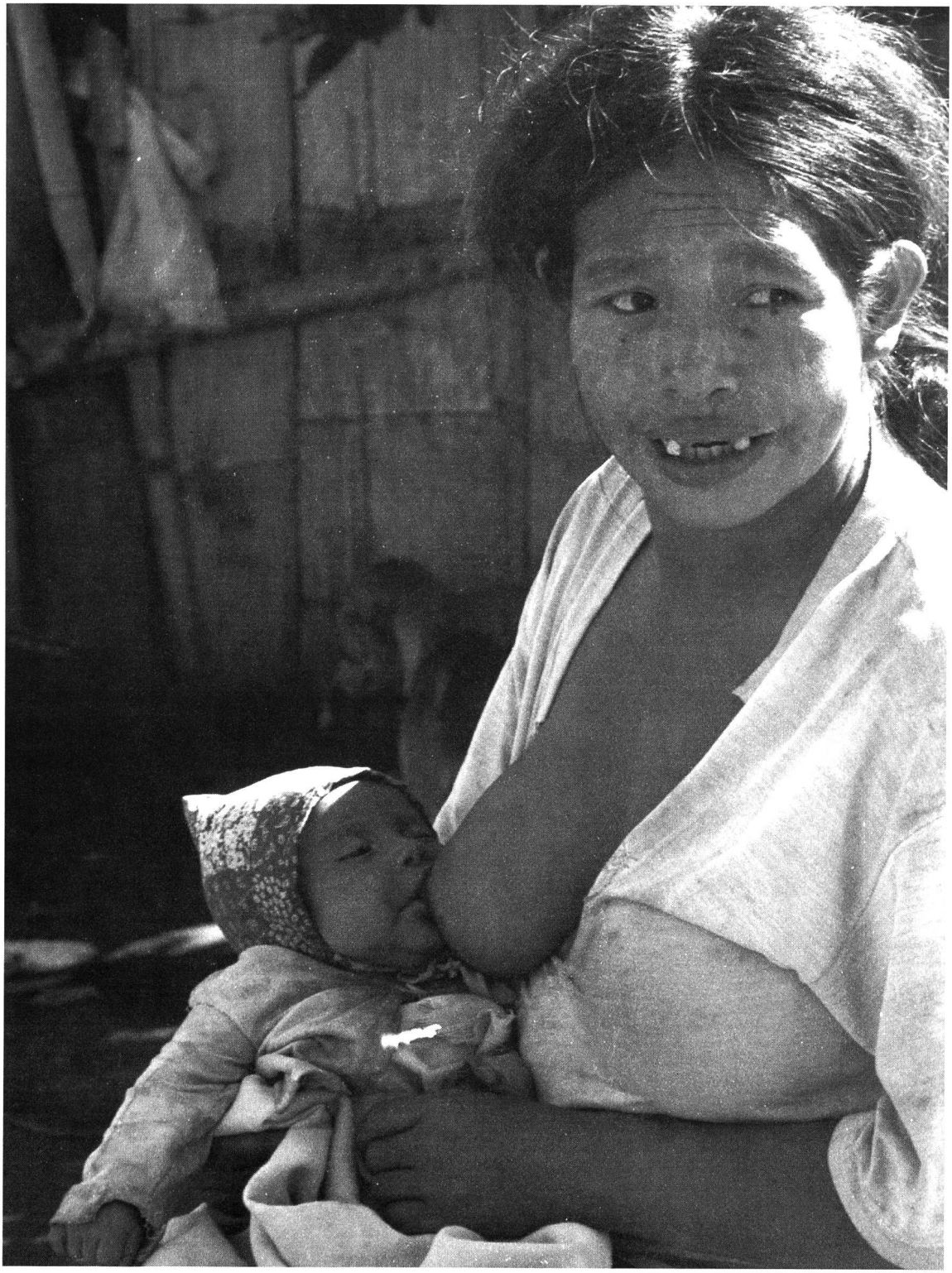
***Yrupe* – Fertiges Produkt**

***Karai* Felix – Erinnerungen**

***Kuñakarai* Elisa – Reflexionen**

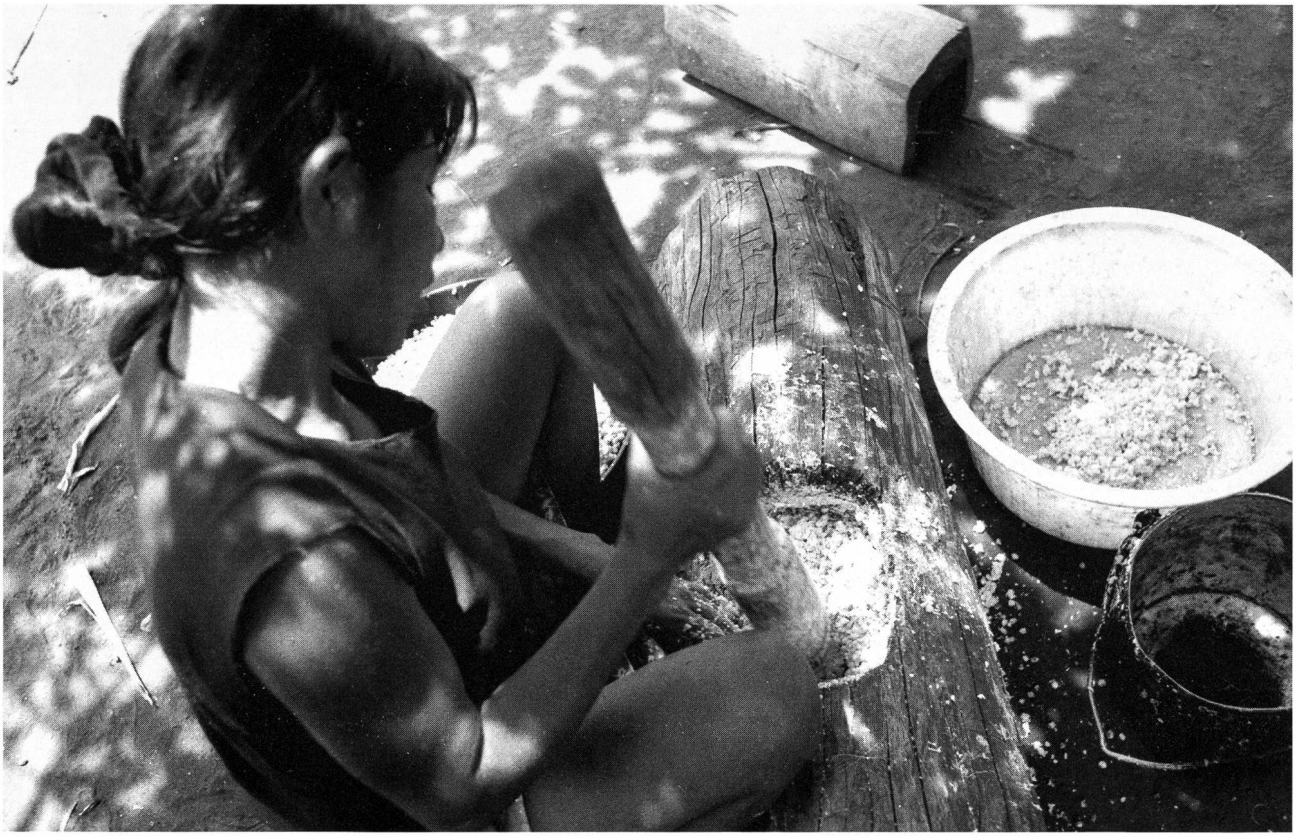
Meriño – Transformationen

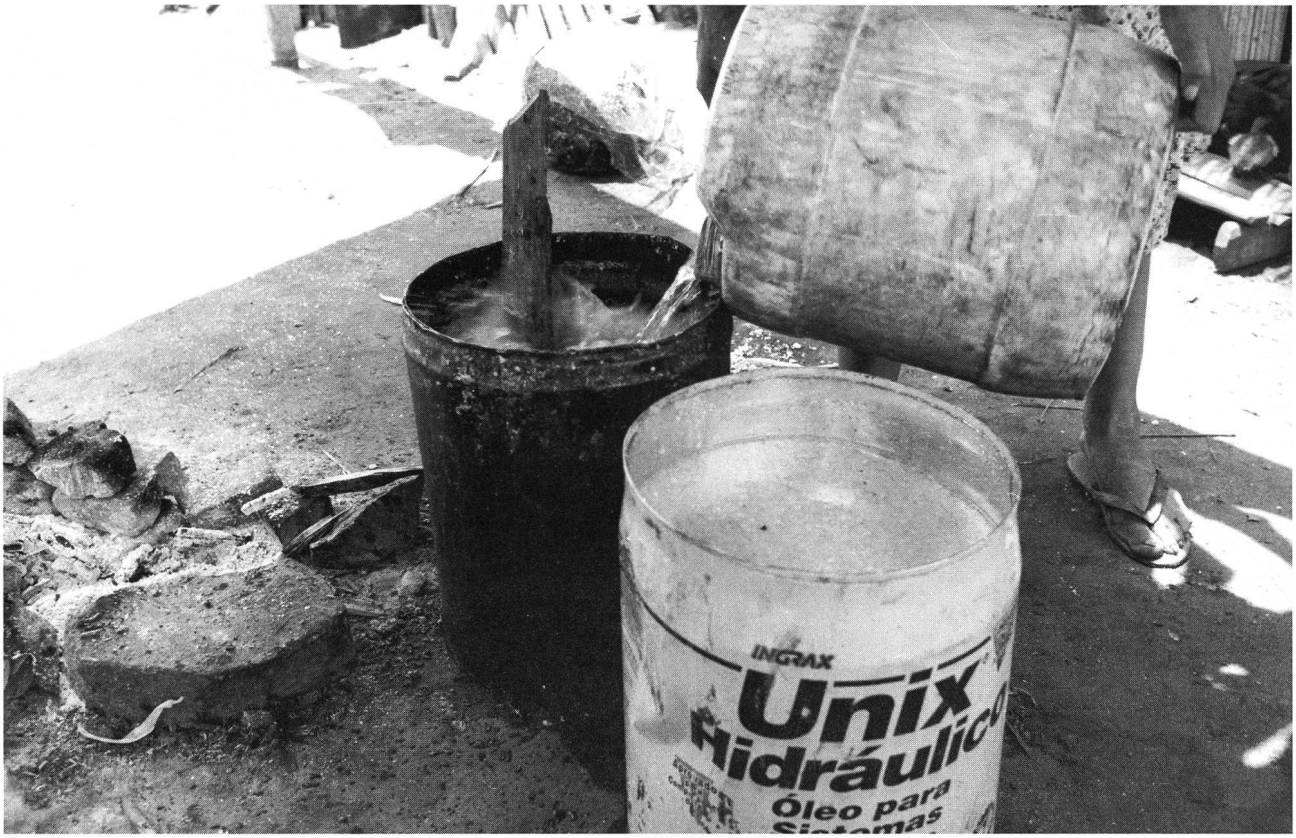
***Kyhape jehexapyre* – was sich aus der Hängematte sehen lässt**

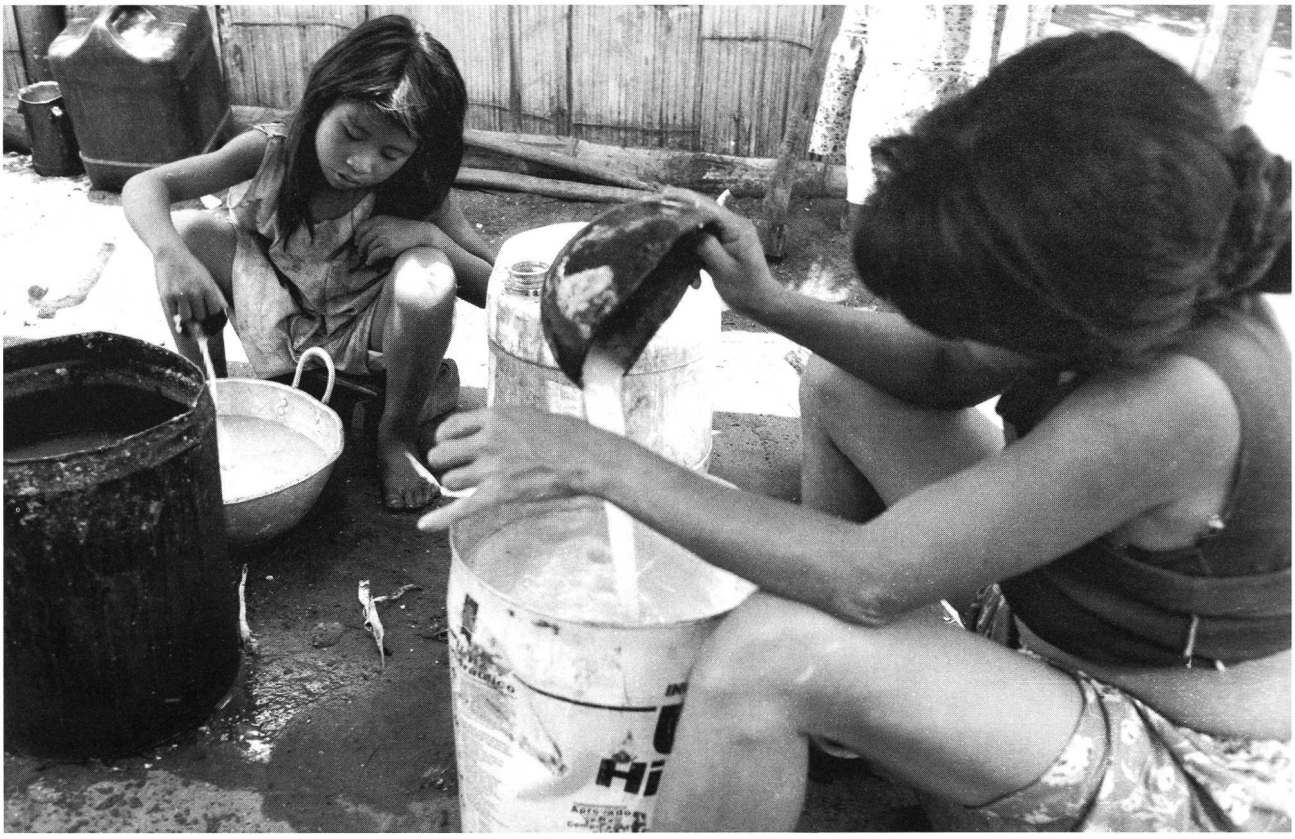


Die *chicha* der Kinder

Kanguî – Herstellung des Maisbieres




INGRAX
Unix
Hidráulico
Óleo para

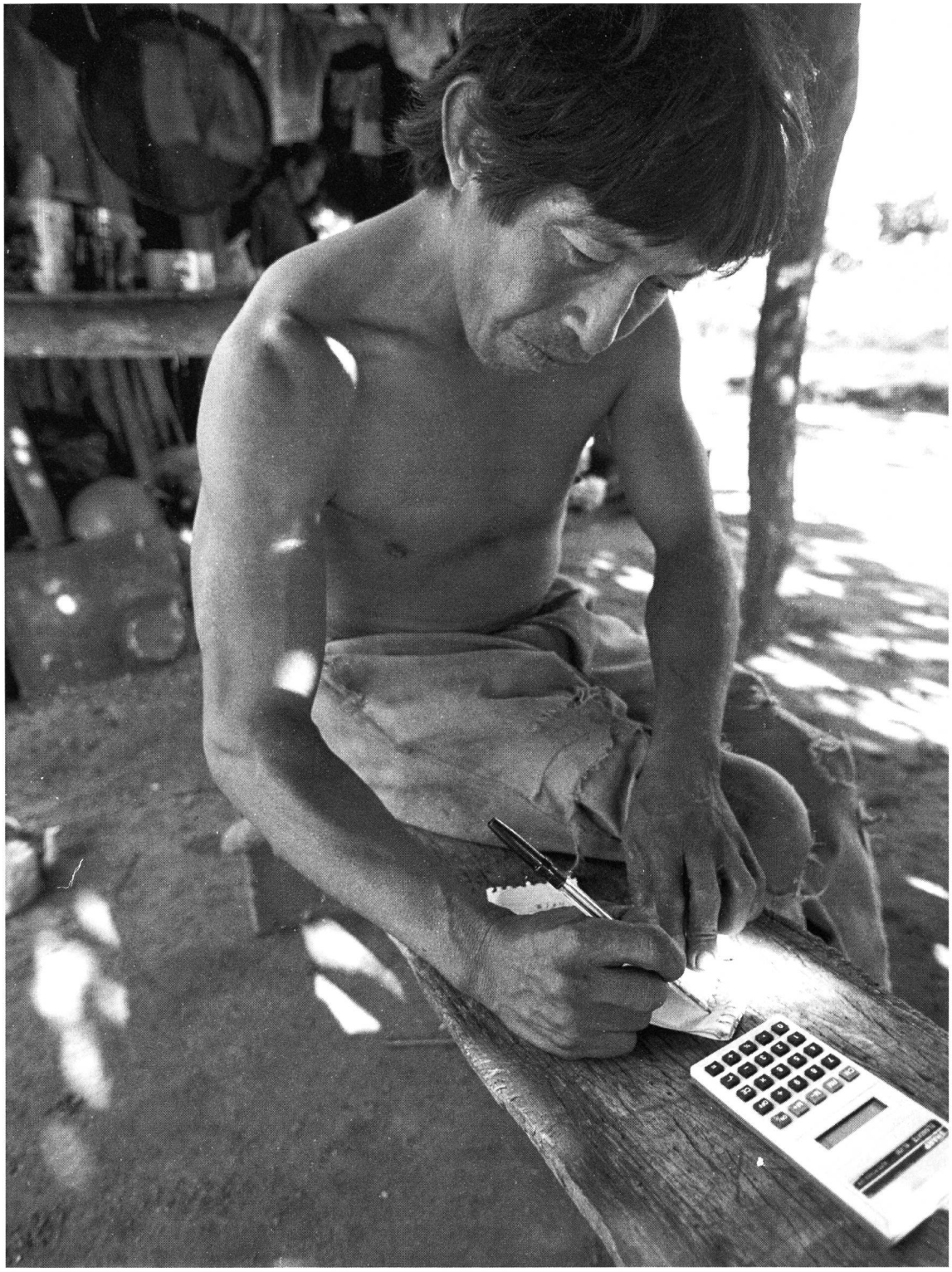


Marcial, Israel und Aurelia spielen mit Maisspindeln

***Ñane rembi'u: paraíso poty* – blühendes Paradies: typisches Gericht mit Bohnen,Reis und Maniok**

***Ñembosaraiha* – das kindliche Spiel**

***Bicicleta ári* – unterwegs auf Rädern**



Teko ambue – Das «neue Sein»

Literatur

BERG Eberhard und Martin FUCHS (Hg.)
1995. *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

CADOGAN León
1962. «Aporte a la Etnografía de los Guaraní del Amambái, Alto Ypané». *Revista de Antropología* (São Paulo) 10(1-2): 43-91.
1968. «Ñane Ramói Jusú Papá Ñengareté. Canto ritual de Nuestro Abuelo Grande (el Creador)». *Suplemento Antropológico de la Revista del Ateneo Paraguayo* (Asunción) 3(1-2): 425-450.

GRÜNBERG Friedl
1995. *Auf der Suche nach dem Land ohne Übel. Die Welt der Guaraní-Indianer Südamerikas.* Wuppertal: Peter Hammer.

MELIA Bartomeu, Georg und Friedl GRÜNBERG
1976. *Los Paî-Tavyterã: Etnografía del Paraguay Contemporáneo.* Asunción: CEADUC.

NIMUENDAJU UNKEL Curt
1914. «Die Sagen von der Erschaffung und Vernichtung der Welt als Grundlage der Religion der Apapocúva-Guaraní». *Zeitschrift für Ethnologie* (Berlin) 46:284-403.

WICKER Hans-Rudolf
1982. *Mbyá, Paî-Tavyterã und Chiripá in Ostparaguay. Zur Guaraní-Sammlung von Adolf-Niklaus Schuster.* Bern: Bernisches Historisches Museum.

ZINGG Irène
2003. *Ani reñembotavy – stell dich nicht dumm. Aufwachsen im Spannungsfeld zwischen Tradition und Transformation. Zum Beispiel die Kinder in Piraymí, Ostparaguay.* Bern: Universität Bern (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit).

Elektronische Quellen:

www.dgeec.gov.py/censo_indigena (Resultados preliminares del censo 2002)
www.quanta.net.py/userweb/sai/paitavytera.htm

Autorin

Irène Zingg, lic.phil. Ethnologin. Feldforschung von Juli 1999 bis Juni 2000 in einer indigenen Gemeinschaft der *Paî-Tavyterã* in der Region *Capitán Bado*, Paraguay. Autodidaktin in Fotografie, verschiedene Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, Konzeption des audio-visuellen Konzertes *Visión Musical América Latina.*

Badhausstrasse 45, 2503 Biel-Bienne
irene_zingg@bluewin.ch

[1] Das traditionelle Siedlungsgebiet ist nach dem Glauben der *Paî* von der Schöpferfigur *ñande ru* geschaffen worden. Die Begrenzungen entsprechen naturräumlichen Einschnitten. Innerhalb dieses Territoriums befinden sich die «Orte des Seins», die je 20 bis 60 Familien einschliessen.

[2] Curt Unkel (1833-1945) wurde vom Volk der *Apapokúva* aufgenommen und bekam von diesem den Seelennamen *Nimuendajú* zugesprochen. Anhand der grossen Mythen zeigte *Nimuendajú* die bis anhin unbekannte Bedeutungswelt der *Guaraní* auf.